

Weißeritz-Zeitung

Tageszeitung und Anzeiger für Dippoldiswalde, Schmiedeberg u. U.

Amtsblatt für die Königliche Amtshauptmannschaft, das Königliche Amtsgericht und den Stadtrat zu Dippoldiswalde.

Mit achtseitigem „Illustrierten Unterhaltungsblatt“ und täglicher Unterhaltungsbeilage.

Für die Aufnahme eines Inserats an bestimmter Stelle und an bestimmten Tagen wird keine Garantie übernommen.

Verantwortlicher Redakteur: Paul Jehne. — Druck und Verlag von Carl Jehne in Dippoldiswalde.

Inserate werden mit 20 Pf., solche aus unserer Amtshauptmannschaft mit 15 Pf. die Spaltzeile oder deren Raum berechnet. Bekanntmachungen auf der ersten Seite (nur von Behörden) die zweigespaltene Zeile 46 bez. 35 Pf. — Tabellarische und komplizierte Inserate mit entsprechendem Aufschlag. — Eingefandt, im redaktionellen Teile, die Spaltenzeile 50 Pf.

Nr. 200

Mittwoch den 29. August 1917 abends

83. Jahrgang

Folgende im Grundbuche für Schlottwitz auf den Namen des Bauunternehmers Ernst August Dehmigen eingetragenen Grundstücke sollen

Freitag den 2. November 1917 vormittags 1/12 Uhr

an der Gerichtsstelle im Wege der Zwangsvollstreckung versteigert werden.

1. Blatt 44, nach dem Flurbuche 9 Nr groß, auf 3000 M. — Pf. geschätzt (Termin vormittags 1/12 Uhr), bestehend aus einem unfertigen Neubau (Zweifamilienhaus) und dem daranliegenden Land mit 2250 M. zur Brandkasse und als Bauplatz mit 2,53 Steuereneinheiten eingeschätzt.

2. Blatt 45, nach dem Flurbuche 6,1 Nr groß, auf 5500 M. — Pf. geschätzt (Termin vormittags 1/12 Uhr), bestehend aus einem noch nicht ganz fertigen Einfamilienhaus und dem daranliegenden Land, mit 4560 M. zur Brandkasse und als Bauplatz mit 1,67 Steuereneinheiten eingeschätzt.

Die Einsicht der Mitteilungen des Grundbuchamts, sowie der übrigen die Grundstücke betreffenden Nachweisungen, insbesondere der Schätzungen, ist jedem gestattet.

Rechte auf Befriedigung aus den Grundstücken sind, soweit sie zur Zeit der Eintragung des am 31. Mai 1917 verlautbarten Versteigerungsvermerkes aus dem Grundbuche nicht ersichtlich waren, spätestens im Versteigerungstermine vor der Aufforderung zur Abgabe von Geboten anzumelden und, wenn der Gläubiger widerspricht, glaubhaft zu machen, widrigenfalls die Rechte bei der Feststellung des geringsten Gebots nicht berücksichtigt und bei der Verteilung des Versteigerungserlöses dem Ansprüche des Gläubigers und den übrigen Rechten nachgegeben werden würden.

Wer ein der Versteigerung entgegenstehendes Recht hat, muß vor der Erteilung des Zuschlags die Aufhebung oder die einstweilige Einstellung des Verfahrens herbeiführen, widrigenfalls für das Recht der Versteigerungserlöse an die Stelle des versteigerten Gegenstandes tritt.

Dippoldiswalde, den 25. August 1917.

Za. 3 und 4/17.

Königliches Amtsgericht.

Schickt die „Weißeritz-Zeitung“ ins Feld.

Vertikales und Sächsisches.

Dippoldiswalde. Die diesjährige Hauptkonferenz der Eparchie Dippoldiswalde findet Donnerstag den 13. September vormittags 11 Uhr, nach gottesdienstlicher Feier in der Stadtkirche, im Saale der königlichen Amtshauptmannschaft statt. Außer geschäftlichen Mitteilungen steht auf der Tagesordnung noch ein Vortrag des Herrn Pfarrers Pollack-Johnsbad über „Der Lutherglaube das Kleinod des deutsch-evangelischen Christentums“, und der Bericht des Herrn Pastor Rosen-Dippoldiswalde über den Jugendpflege-Lehrjahrgang in Leipzig. — Nach der Versammlung findet gemeinsames Mittagmahl in der „Alten Pforte“ statt.

— Die Gründung eines „Jugendbundes“ für die Stadt Dippoldiswalde hat der Schulausschuß in seiner Sitzung gestern abend in die Wege geleitet. Zweck des Vereins ist, die Erkenntnis für die Taten der Väter und Brüder in dieser großen Zeit bei der Jugend zu erwecken und die Dankbarkeit dafür und sie lebendig zu erhalten. Der Verein wird in Anlehnung an den „Heimatsbund“ arbeiten, dem auch zuzustimmen es erwirkt. Geldsammlungen sind, was ausdrücklich erwähnt sei, ausgeschlossen.

Dresden. Eine Verbesserung der öffentlichen Straßenbeleuchtung ist hier für den Herbst und Winter in Aussicht genommen worden. Endgültige Beschlässe der zuständigen Stellen liegen hierüber noch nicht vor, doch ist sicher, daß in den verkehrsreichen Straßen der inneren Stadt, besonders wo die Straßenbahn verkehrt, eine beschränkte Straßenbeleuchtung vielleicht vom 1. Oktober ab eingeführt wird.

— Zur Reform der Ersten Ständekammer hat der Dresdner Lehrerverein folgende Entschließung einstimmig gefaßt: Für den Fall, daß eine Umgestaltung der Ersten Kammer durchgeführt wird, möge auch der sächsischen Volksschullehrerschaft vollberechtigte Vertretung zugestanden werden, die aus der freien Wahl der Berufsgenossen hervorzugehen hat. Das Unterrichts- und das Kultusministerium sind voneinander zu trennen. Dem selbständigen Unterrichtsministerium ist das gesamte Schulwesen von der Elementarschule bis zur Hochschule einschließlich der Gewerbe-, Fach- und Fortbildungsschulen zu unterstellen.

Hörsdorf. Herr Pfarrer Haase hier beging am gestrigen Dienstag sein 25-jähriges Amtsjubiläum, von dem nur wenige Personen Kenntnis hatten. Herr Superintendent Michael sprach ihm am Spätnachmittag die Glückwünsche der Geistlichkeit der Eparchie Dippoldiswalde aus.

Brand-Erbisdorf. 28. August. Daß an Kartoffeln kein Mangel ist, beweist die Zufuhr, die Brand-Erbisdorf erhalten hat. Hier waren gestern solche bedeutende Mengen von Kartoffeln als Frachtgut eingetroffen, daß

auf den Kopf zwanzig Pfund abgegeben werden konnten.

Mügel. Das neue Mügelner Wasserwerksgrundstück ist Ende des Jahres 1916 in der Vermögensübersicht der Gemeinde mit einem Werte von 169 100 M. eingelegt. Zu dem Grundstücke gehört eine Fläche Land von 311 440 Quadratmeter, die mit 51 700 M. bewertet ist.

Grimma. In tiefes Leid kam die Familie des Stationsarbeiters Sped in Golzern. Vor etwa acht Tagen starben ihr innerhalb weniger Stunden zwei Mädchen in zartem Alter und jetzt ist auch noch ein 16 Jahre alter Sohn gestorben. Der letztere erlag der Ruhr, die Todesursache bei den Mädchen ist noch nicht bekannt geworden.

Chemnitz. In der letzten Sitzung des Rates wurde der Rechnungsabluß der Chemnitzer Straßenbahn vorgelegt. Aus diesem ging hervor, daß die Einnahmen aus dem Fahrbetriebe 3 114 789 Mark betragen haben. Nach Abzug aller Ausgaben und der Abschreibungen ergibt sich für das Geschäftsjahr 1916 ein Verlust von 1 021 227 Mark (einschließlich des Verlustes aus dem Jahre 1915), das ist gegenüber der Schätzung des Voranschlages 426 441 Mark weniger.

Schwarzenberg. Die Gaspreise sind abermals erhöht worden, der Kubikmeter Leuchtgas kostet künftig 30 Pf., Heizgas 25 Pf. und Automatengas 30 Pf.

— Für die zum Einschmelzen eingelegenen Kirchenglocken sollen solche aus Stahlguß angeschafft werden.

Hohenstein-Ernstthal. Im sächsischen Walde gab eine pilzesuchende Frau, die leider unerkannt blieb, dem neunjährigen Sohne des Geschäftsführers Göge einige Pilze und empfahl sie ihm ihres Wohlgeschmacks wegen zum sofortigen Essen. Das tat der Knabe denn auch, erkrankte aber alsbald daran, daß sein Körper in trampfaste Zustände versiel und er die Besinnung verlor, so daß er nach Hause gebracht werden mußte. Nur schnellem ärztlichen Eingreifen ist es zu danken, daß das Leben des Knaben erhalten blieb.

— Der Gaspreis wurde von der Stadt auf 18 Pf. für das Kubikmeter Leuchtgas und 16 Pf. für Motorgas erhöht.

Grimmitzhan. Die städtischen Kollegien haben beschlossen, für die Inhaber von Kleinwohnungen (Mietzins bis 250 Mark und Einkommen bis 2000 Mark) die Hausbrandkohle billiger abzugeben, sowie bedürftigen Stadtkindern von Kriegsgefangenen städtische Unterstüßungen zu gewähren.

Rillingenthal. Durch unvorsichtigen Umgang mit Licht beim Abfüllen eines 100 Kilogramm schweren, Firnisersatz enthaltenden Fasses wurde im nahen Grassky der dreizehnjährige Lausbirne Joseph Boyer bei der Explosion des Fasses auf der Stelle getötet, ein 15-jähriger Drogerie-

lehrling schwer verbrannt, und durch den Luftdruck sämtliche Fenster Scheiben zertrümmert sowie das Haus arg beschädigt.

Kirchen-Nachrichten.

Donnerstag den 30. August 1917.

Ripsdorf. Abends 6 Uhr Kriegsbetende — „Unseres Volkes Seele“ — Hilfsgeistlicher Claus.

Letzte Nachrichten.

Die Todesopfer des Hilfscruizers „Provence“.

Genf, 28. August. Das Zivilgericht von Cherboung hat die Todeserklärungen auszusprechen infolge des Unterganges des Hilfscruizers „Provence“. Aus der Liste dieser gerichtlichen Todeserklärungen ergibt sich, daß außer 139 Matrosen 771 Offiziere und Unteroffiziere und Soldaten aus drei Regimentern der Kolonien den Tod gefunden haben.

Englische Frauen gegen die Kriegsförderung.

Amsterdam, 28. August. Aus einer Mitteilung des „Manchester Guardian“ geht hervor, daß englische Frauen an vielen Orten Friedensparaden abhalten und Friedenswachen aufstellen, um Volk und Soldaten an der Fortsetzung des Krieges bis zum Ende zu hindern. Die Polizei hat von der Regierung strenge Befehle erhalten, die Frauen im Auge zu behalten und die geringste Übertretung des Gesetzes sofort zur Anzeige zu bringen.

Eine überaus düstere Schilderung der Lage Rußlands

bringt zur Eröffnung der Moskauer Konferenz die „Nowoje Wremja“. Das Blatt schreibt:

Nachdem die sächlichen Regimenter die Waffen niedergeworfen haben und entflohen sind, haben die Deutschen neue Stützpunkte an der Küste erobert. Finnland ist im Aufruhr. Wir müssen uns auf die schlimmsten Dinge vorbereiten. Freunde der Deutschen gibt es nicht nur in der ukrainischen Kapa, sondern auch im finnländischen Landtage und im altrussischen Arbeiter- und Soldatenrat. Die Moskauer Konferenz steht einem Bilde schrecklichen Verfalls gegenüber.

Erste Gefahren für England.

Amsterdam. Aus London wird gemeldet: In einer Versammlung des Bergarbeiterverbandes wies der Vorsitzende Smillie darauf hin, daß die Unruhen in den Bergarbeiterdistrikten auf einen ersten Zustand schließen lassen. Die immer größer werdende Leuerung auf der einen Seite und die ungeheuren Kriegsgewinne auf der anderen Seite haben zusammen mit der Trauer in den Familien über die Berichte von der Front einen Zustand erstehen lassen, der erste Gefahren birgt.

Neue U-Boots-Erfolge.

Berlin, 28. August. (Amlich.) Im Atlantischen Ozean haben unsere U-Boote neuerdings 18000 Bruttoregistertonnen vernichtet.

Unter den versenkten Schiffen befanden sich ein bewaffneter englischer Dampfer vom Aussehen der „Kalomo“ 5019 Tonnen, italienischer bewaffneter voll beladener Dampfer „Eugenia“, ferner ein bewaffneter englischer Dampfer unbekannter Namens, anscheinend mit Deladung.

Der Chef des Admiralsstabes der Marine.

Verhandlungen noch vor dem Herbst?

Krakau. Die das Krakauer liberale Blatt „Czas“ meldet, hätten der Papst und Staatssekretär Caspari am 25. August mit dem englischen Botschafter eine lange Unterredung, über deren Ergebnis aus zuverlässiger Quelle berichtet wird, daß man im Vatikan Grund zu der Hoffnung habe, daß die Unterhandlungen noch vor dem Herbst beginnen werden.

Aufbruch und Mordversuche der Sozialrevolutionäre.

Berlin. Die „Times“ melden aus Moskau: Die Extremisten haben am Freitag versucht, den Eisenbahntzug, in dem der Oberbefehlshaber Kornilow reiste, zum Entgleisen zu bringen. Sie bereiteten einen Aufbruch vor zu dem Zwecke, ihre verhafteten Führer zu befreien.

Die Räumung von Petersburg nimmt ihren Fortgang.

Stockholm. Die von der Regierung angeordnete Räumung der russischen Hauptstadt von allen überflüssigen Elementen ist laut hiesigen Berichten der „Vossischen Zeitung“ bereits in Angriff genommen worden. Nach Meldungen russischer Blätter hat der Regierungskommissar die Verfügung erlassen, daß über 100000 Einwohner Petersburgs die Stadt innerhalb zweier Wochen verlassen müssen. Die Bagarre sind vor einigen Tagen geräumt worden. Im Laufe der nächsten Wochen werden die Schulen aus der Hauptstadt entfernt.

Die Explosionen in amerikanischen Munitionsfabriken.

Der „Daily Chronicle“ meldet aus New York: Die amerikanischen Blätter besaßen sich mit den großen Munitionsexplosionen, die nach den jüngsten Untersuchungen der Regierung auf Komplotte zurückzuführen sind. Die Anzahl der Verwundeten auf der Marinewerft und auf dem Inseln beträgt 400, während die Explosion in der kanadischen Munitionsfabrik von Rigaud in Quebec 280 Personen tötete und 800 verwundete. 60 Häuser in der Umgebung der Fabrik wurden vollständig zerstört und größtenteils vom Erdboden weggerissen. 90 Häuser wurden schwer beschädigt. Die Erschütterung war 150 Kilometer weit zu hören.

Rußlands Zukunft.

Zürich, 29. August. Die „Zentral News“ melden aus Moskau: Kerenski weigerte sich, die russische Konstituante während des Krieges einzuberufen. Er verschob sie formell auf nächstes Jahr und einigte sich mit der Mehrheit des Ministerrates darüber, daß über Rußlands Zukunft erst nach dem Kriegsende beraten werde.

Die Antwort der Entente auf die Papstnote.

Lugano, 29. August. Wie der römische Korrespondent der „Stampa“ erzählt, wird die Antwort der Entente auf die Friedensnote des Papstes erst im September erfolgen.

Amerika als Bankier für Rußland.

Haag, 29. August. Nach einer Meldung des „Daily Mail“ aus Washington, genehmigte die Regierung sämtliche russische Forderungen, einschließlich einer bedeutenden Anleihe und die sofortige Lieferung von Proviant.

Schweden bleibt fest.

Basel, 29. August. Wie der „Ratin“ erzählt, hat Norwegen die amerikanischen Bedingungen angenommen und dem Ausfuhrverbot nach Deutschland zugestimmt, dagegen betrachtet Schweden die amerikanische Forderung als mit der Neutralität unvereinbar.

Die Lebensmittelkrise in Italien.

Lugano, 29. August. In einem mehrfach zensurierten Leitartikel geißelt „Popolo d'Italia“ die skandalöse Organisation der Lebensmittelversorgung. Obgleich es an Getreide nicht fehle, mangle es an Brot. Zwei Monate vor der neuen Ernte befindet sich Italien in einer Lebensmittelkrise, die auf die Kriegspolitik einen schlechten Einfluß haben könne. Gleichzeitig veröffentlicht das Blatt eine Notiz aus San Remo, wonach es dort seit einem halben Monat an Teigwaren völlig fehle und Brot nur von Zeit zu Zeit auftaucht, und dann auch nur kaum für ein Fünftel der Bevölkerung. Ähnliche Dinge werden auch täglich aus einer Reihe anderer Provinzen berichtet.

Wettervorhersage.

Zeitweise aufklarend, keine wesentliche Temperaturänderung, keine erheblichen Niederschläge.

Spartasse in Dippoldiswalde.

Expeditions-Stunden: Sonntags: nur am letzten Sonntag des Monats von 1/2-1/4 Uhr, an allen Wochentagen von 8 1/2 bis 12 Uhr und 2 bis 1/2 Uhr, Sonnabends ununterbrochen von 1/2-9 bis 2 Uhr.

Volks-Bibliothek in Dippoldiswalde

Bürgerhalle (altes Gebäude, part. links). Jeden 1. Wochentag abends 7-8 Uhr geöffnet.

Schickt die „Weißeritz-Zeitung“ ins Feld!

Aus aller Welt.

Leichtsinzig erschossen. Der Arbeiter Paul Richter in Dessau gab in einem Schrebergarten in der Nähe der Kreuzberge einen Schuh aus einem Sechsmillimeter-Zehring ab, der den vorbeigehenden Schlosser Arno Einhenkel in die Halsschlagader traf. Einhenkel verschied infolge Verblutung.

Verhängnisvolle Eisenergaube. In der Gemeinde Hardt-Gahlen bei Dorsten hatte ein Besitzer zum Schutze seiner Kürbisfrüchte eine elektrische Leitung gelegt, die mit der an seinem Hause vorbeiführenden Starkstromleitung in Verbindung gebracht war und des Nachts eingeschaltet wurde. Das Ende des Drahtes war an die Kürbisse gelegt. Um etliche Kinder, die sich in dem Garten aufhielten, zu vertreiben, schaltete der 10jährige Sohn des Besitzers den Strom ein, vergaß aber dann, ihn wieder abzuschalten. Einige Zeit später kam der Junge der Leitung selbst zu nahe und wurde augenblicklich getötet.

Das Kartoffelkind. Auf einer kleinen Station der Kleinbahn Köln-Vonn geht eine Frau auf und ab. Auf dem Arm trägt sie ein Kind mit seinem Mantelchen und Spitzhäubchen. Da das Wächchen verspätet hat, wird die Frau bedauert, weil sie das Kind so lange tragen muß. Endlich kommt das Bügele, alles stürzt zu den Wagen, auch die Frau mit dem Kinde gelangt ins Innere. Hier läßt sie ihr „Kind“ geräuschvoll zur Erde fallen mit den Worten: „So, Put, nu seh dich, ich han dich jetzt genug geschleppt!“ Unter schallender Heiterkeit entpuppte sich das feingekleidete Kind als ein Sack Kartoffeln, den die Frau auf diese Weise vor den Augen der Häfcher gerettet hatte.

Kleine Urjahren. Opfer einer schweren Blutvergiftung wurde der Viehhändler Hoffmann in Oldenburg. Er zog sich vor einigen Wochen durch einen Nagel im Schuh eine kleine Fußverletzung zu. Es trat Entzündung ein, die rasch um sich griff, so daß alle ärztliche Kunst ergebnislos war.

Ein graufiger Doppelmord ereignete sich in Rusey (Altmar). Zwei etwa 16jährige Burken forderten auf dem Hofe des Besitzers Lenoe Nahrungsmittel. Sie wurden abgewiesen und erstachen darauf die 70jährige Frau und deren 31jährige Tochter. Die Täter flüchteten und konnten trotz des Aufgebots einer Abteilung Gardejäger nicht gefaßt werden.

Von Rauben völlig aufgefressen, so daß nur noch der kahle Ader zu sehen ist, sind 60 Morgen Budererobepflanzen auf dem Gute Ludwigsau: den erwachsenen Schaden schätzt man auf 70000 Mark.

60 jähriges Dienstjubiläum. Ein wirklich seltenes, für beide Teile gleich ehrenvolles Jubiläum ist in Fulda zu verzeichnen. Vor 60 Jahren trat dort Karoline Schiffer aus Madensell bei Hünfeld als Dienstmädchen bei der Familie Schultze ein, und nun feiert sie im Alter von 80 Jahren ihr diamantenes Jubiläum in dieser Stellung.

Ein „Jugendamt“ soll in Berlin errichtet werden. Es soll die körperliche „Ertüchtigung“ und die wirtschaftliche Fürsorge für die Jugend pflegen. Weiter will es die Einrichtungen zur Bildung und Unterhaltung der Jugend übernehmen, die Kindererziehungen zur Bekämpfung der Schundliteratur, die Veranstaltung von Vorträgen, Beschäftigungen, Konzerten, Theateraufführungen, Kinddarbietungen.

Ein großer Zetteldiebstahl wurde auf dem Bahnhofe Nachen-West ausgeführt. Dort war dieser Tage ein Waggon mit Fässern Fett der Zentral-Einkaufsgesellschaft angekommen, der für Emmerich bestimmt war. Der Waggon war ausgerangiert worden und eine Nacht auf dem Güterbahnhof stehen geblieben. Als er in Emmerich ankam, fehlten elf Fässer mit ungefähr 6000 Pfund Fett. Einige Tage nachher kam in Frankfurt a. M. ein fälschlich mit „alten Maschinenteilen“ befrachteter Waggon an, der die an eine Defadresse gerichteten elf Fässer enthielt. Als Diebe wurden drei bei der Eisenbahn beschäftigte Personen (Jugabfertiger und Arbeiter) ermittelt und verhaftet. Sie haben nachts den Wagen beraubt, ihn wieder ordnungsmäßig plombiert und die Fässer in einen leeren Waggon verladen, den sie nach Frankfurt a. M. gehen ließen.

Das Geld im Klavier. Ein Berliner Kaufmann hob 9000 Mark von der Bank ab. Vorsorglich legte er die neun Tausendmarkscheine in sein Klavier und glaubte sie vor Dieben durchaus gesichert, bis er die Scheine herausnehmen wollte und nichts mehr fand. Man nahm das ganze Klavier auseinander. Als ein Bodenbrett beseitigt wurde, sprang eine Maus aus dem Kasten heraus. Jetzt fand man auch bald die verschwundenen Papiere; sie lagen hinter dem Resonanzboden. Die entflozene Maus hatte sie dort hingeschleppt und schon stark angenagt. Doch konnten noch die Nummern festgestellt werden, so daß die Reichsbank die Scheine umtauschte.

* In Pleinfeld stieß ein Personenzug mit der ausfahrenden Maschine des Augsburger Personenzuges zusammen, wobei neun Personen teilweise schwer verletzt wurden.

Politische Rundschau.

— Berlin, 28. August.

— Die siamesische Gesandtschaft ist Dienstag morgen nach Kopenhagen abgereist.

— Als Gast des Kaisers traf der türkische Marineminister und Oberkommandierende der vier türkischen Armeen (Syrten), Dschemal Pascha, in Berlin ein.

„Sonderauschuss beim Reichskanzler.“ Der neue Ausschuss, der sogenannte Siebener-Ausschuss, der sich aus je sieben Mitgliedern des Reichstages und des Bundesrates zusammensetzt, hat nach der „Freisinnigen Zeitung“ offiziell den Titel „Sonderauschuss beim Reichskanzler“ erhalten. Der Präsident des Reichs-

tages hat das Recht, an den Verhandlungen mit beratender Stimme teilzunehmen.

„Munitionsarbeiterstreik.“ Nach der „Kreuzztg.“ wird zurzeit unter der deutschen Arbeiterschaft wieder ein Aufruf verbreitet, in dem für Anfang September zu einem allgemeinen Demonstrationstreik aufgefordert wird. Die Aufrufe sind in der Unionsdruckerei in Järich hergestellt. Man wird von dem gesunden Sinn der deutschen Arbeiterschaft erwarten können, daß sie sich ebenso wie bisher mit wenigen Ausnahmen durch derartige Machenschaften nicht beeinflussen lassen wird, um so mehr, als es sich hier um einen vom feindlichen Auslande unternommenen Beeinflussungsversuch handelt.

„Im Hauptauschusse des Reichstages“ sind die allgemeinen politischen Aussprachen am Dienstag zu Ende gegangen. Zur Polenfrage wurde kein Beschluß gefaßt. Dahingegen wurde einstimmig ein von den Parteien der Mitte und der Linken eingebrachter Antrag angenommen, der den Reichskanzler ersucht, für die besetzten Gebiete in Litauen und Kurland Vertretungen der Bevölkerung in die Wege zu leiten, die vom Vertrauen aller Volksteile getragen sind, und, soweit die militärischen Verhältnisse es gestatten, die Zivilverwaltung einzuführen. — Am Mittwoch kommt die Besur und der Belagerungszustand zur Sprache.

„Erzberger und der Friede.“ Im Hauptauschusse des Reichstages brachte nach Beendigung der allgemeinen politischen Aussprache ein konservativer Abgeordneter das Interdium des Chefredakteurs Dr. Baumberger in den „Neuen Järcher Nachrichten“ zur Sprache. Erzberger habe dort gesagt und es nachher nicht bestritten, man möge ihn nur mit Lloyd George an einen Tisch setzen, er werde sich in einer Stunde mit ihm verständigen. Vor einiger Zeit habe Erzberger auf ähnliche Fragen geantwortet, er werde Lloyd George sagen, die Konservativen bei uns seien ohnmächtig und würden bei den nächsten Neuwahlen verschwinden. Das sei, so meinte der konservative Redner, keine erschöpfende Antwort. Der Reichstag habe einen Anspruch darauf zu erfahren, was Erzberger wirklich mit dieser seiner Äußerung gemeint habe; denn eine solche Äußerung eines Führers der größten Fraktion sei nicht bedeutungslos. — Damit schloß die Aussprache.

Wollwirtschaftliches.

Berlin, 28. August. Der Markt zeigte auch heute durchweg zufriedene Stimmung, und für einzelne Werte des Spekulationsgebietes herrschte angeregter Verkehr. So äbten beispielsweise Meldungen über den guten Geschäftsverlauf bei unseren Banken günstigen Einfluß auf den Markt dieser Werte aus, die meist ihren Preisstand verbesserten.

Berlin, 28. August. Warenhandel. (Nicht-amlich.) Saatweizen 19-23, Saatroggen 16,50 bis 21,50, Heidekraut 1,50-1,60 per 50 Kilo ab Station. Mähtpreise für Saatgut: Erbsen 42,50, Bohnen 45, Aderbohnen 37,50, Pelusken 37,50, Widen 21,50 bis 32,50, Rotklee 260-278, Weißklee 160-176, Gelbklee 96-106, Schwedenklee 210-228, Timotee 96-106, Mehrgas 108-120 per 50 Kilo ab Station. Wiesenheu 14-15, Flegelstroh 4,75-5,25, Preßstroh 4,50, Mähtstreu 4-4,25.

An den deutschen Getreidemärkten ist der Handel in Saatgetreide ziemlich regelmäßig geworden, wenn sich auch das Geschäft allgemein in engen Grenzen hält. Zwischenfruchtämereien sind andauernd rege gefragt, bei nicht annähernd genügendem Angebot. Die voll mit den Entearbeiten beschäftigte Landwirtschaft ist nicht in der Lage, für die Ablieferung von Heu und Stroh über den Bedarf der Heeresverwaltung hinaus zu sorgen. Beide sind deshalb kaum zu beschaffen. Aus dem gleichen Grunde ist Heidekraut nur schwer käuflich und der Nachfrage kann nicht genügt werden. Vereinzelt Umsätze zu höheren Preisen kamen für Septemberlieferung zustande. Auch das Häckselangebot ist sehr knapp. Lebhaft gesucht sind auch Futterrüben und Rübenschnitzel. Futterstuden für Hunde und Geflügel notieren je nach Güte 50 bis 80 M. für den Zentner. Erfas für Körnerfutter ist zu etwa 40 M. für den Zentner angeboten.

Der Leiter der Eierverorgungsstelle in Berlin, Stadtrat Konze (Schleswig), ist von seinem Amte zurückgetreten. Es wird darüber berichtet: „Zum größten Schaden der Allgemeinheit wurden der betreffenden Organisation jedoch von Anfang an die erdentlichsten Schwierigkeiten in den Weg gelegt. Die vorgelegte Behörde zeigte so wenig Verständnis für die Erfordernisse der Tätigkeit einer Eierverorgungsstelle, daß allen kaufmännischen Bemühungen zum Trotz ein Erfolg nicht erzielt werden konnte. Alle praktischen Vorschläge zur Verbesserung der herrschenden Zustände wurden einfach nicht beachtet.“



W
B. A
igem
Bägnie
Anberg
Länder
den E
deutsche
in dem
Mei d
Wend
Spanner
an der
Zauber
Erkum
zurück
A
zwischen
kanadisch
Pne
Bernich
In
den E
lungen,
Stellun
Coloan
in etwo
zone e
über n
Loren g
tere en
9 Uhr
W
feit leb
kurz n
wirksam
französi
Kantons
Infante
im deut
gleiche
griff be
fes Fe
Cerny
fangene
Ar
fangser
Kärker
vormitt
einseht
größten
sich ver
drängte
Schritt
aberm
einen
Söhe 3
Beaum
An
und W
Sufita
441 n
genang
lüssen 4
4 Maß
Ein run
Sobeja
F
redakte
den de
in ein
T
mächt
die ab
Woffenf
erwähnt
Luna d
beariffe
amliche
Hiersbe
No
mehr 3
wieber
thätig
W
dänisch
Reit ei
Eidsta
eine h
Grund
suchen
In W
wahr,
zu nach
verhaf
D
wurde
in ein
E
rische
Nikola
von 5
auf ei
wurde
“
Franko
Bainco
“
Salont
den Fe

Allgemeine Kriegsnachrichten.

In Flandern versuchten die Engländer am 26. August morgens um 6 1/2 Uhr östlich Ypern nach heftigem Artilleriefeuer einen Vorstoß mit drei Kompanien, die von drei Tanks begleitet wurden. Nach Artilleriebeschießung eines der Tanks gaben die Engländer den Vorstoß auf. Das Artilleriefeuer blieb den Tag und die Nacht zum 27. über heftig. Das deutsche Abwehrfeuer bewirkte zahlreiche Explosionen in den englischen Batteriestellen am Voefinghe. Der Rest des Engländerneues bei St. Julien wurde am Abend gesäubert. Am Morgen des 27. August entspannen sich nach heftigem Trommelfeuer Gefechte dicht an der Straße von Ypern—Menin, sowie östlich Ost-taverne. Die von starken Abteilungen vorgetragenen Erkundungsvorstöße der Engländer wurden sämtlich zurückgeschlagen.

An der Arrasfront wurde am Abend des 26. zwischen der Kolonie St. Auguste und Lens ein neuer kanadischer Angriff im Nahkampf blutig abgewiesen. Zwei weitere Angriffsvorstöße erlitten im deutschen Vernichtungsfeuer.

In den Gefechten nördlich von St. Quentin war es den Engländern am frühen Vormittag des 26. gelungen, bei einem in Divisionsbreite gegen unsere Stellungen nördlich und östlich Malakoff-Ferme, bei Cologne-Ferme und südlich davon geführten Angriffen in etwa 1 1/2 Kilometer Breite in die deutsche Vorkeldzone einzudringen. In erbitterten, den ganzen Tag über währenden Kämpfen wurde ein Teil der verloren gegangenen Geländestücke wieder gewonnen. Weitere englische Angriffe südlich der Cologne-Ferme nach 9 Uhr und 4 Uhr nachmittags scheiterten verlustreich.

An der Aisne-Front war die Gefechtsaktivität lebhafter. Ein französischer Angriff südlich Ailles kurz nach 2 Uhr nachmittags scheiterte. Infolge des wirksamen deutschen Vernichtungsfeuers auf die mit französischen Sturmtruppen sich füllenden Ausgangsstellungen brachten die Franzosen nur einen Teil der Infanterie aus den Gräben heraus, deren Angriff im deutschen Abwehrfeuer bereits zusammenbrach. Das gleiche Schicksal erlitt am Abend ein französischer Angriff bei der Hurtebise-Ferme. Seit Tagesanbruch parkes Feuer in der Gegend von Fort Malmaison. Bei Cerny brachte eine unserer Patrouillen mehrere Gefangene zurück.

An der Verdunfront wurden den Franzosen Anfangserfolge eines neuen starken Angriffes, der nach starker Feuerheigerung am 26. August um 5 Uhr vormittags von Beaumont bis zum Chau-de-Walde einsetzte, in erbitterten Kämpfen im Gegenstoß zum größten Teil wieder entziffen. Der Gegner wehrte sich verzweifelt. Unsere tapfer fechtenden Truppen drängten ihn in ungestümen Angriffen Schritt für Schritt zurück. Die französischen Verluste des 26. sind abermals schwer. Am Abend versuchten die Franzosen einen neuen Angriff, der von Samogneux bis zur Höhe 344 blutig abgeschlagen wurde. Um das Dorf Beaumont wird noch gekämpft.

Am Oise wurden westlich der Suezava bei Burna und Arbora feindliche Vorstöße abgewiesen. An der Susita wurden rumänische Stellungen an der Höhe 441 nördlich Soveja erstickt, und gegen mehrere Gegenangriffe behauptet. Außer schweren blutigen Verlusten büßten die Rumänen über hundert Gefangene, 4 Maschinengewehre und zahlreiche Grabenwaffen ein. Ein rumänischer Angriff gegen die Höhe 895 nordöstlich Soveja brach verlustreich zusammen.

Wichtige Lebensmittelfindung.

Die „Neuen Zürcher Nachrichten“, deren Chefredakteur Baumhauer gute Beziehungen zu führenden deutschen Lebensmittelindustriellen unterhält, schreiben in einem Leitartikel:

„Die Ermartung einer Nahrungsergänzung der Mittel-mächte war niemals illusorischer als jetzt. Soeben sind die allseitigen monatelangen Untersuchungen durch wissenschaftlich-technische Autoritäten über eine neue, epochemachende Entdeckung auf dem Gebiete der Volksernährung abgeschlossen. Die großfabrikative Herstellung der neuen Ernährung ist bereits in Einleitung bearbeitet, die alle Nahrungsergänzung der Feinde ausrichten machen muß. In nächster Zeit wird mehr hierüber bekanntgegeben werden.“

Na, dann braucht die Welt nächstens wohl nicht mehr zu arbeiten, um zu essen! Wenn das nur nicht wieder einmal eine „Strohmehl“-Phantastie irgend eines tüchtigen Professors ist!

Die Folgen des Krieges in Amerika.

Wie dieser Tage in Kopenhagen einetroffene dänisch-amerikanische Mütter mitteilen, hat in letzter Zeit eine starke Auswanderung von Neaern aus den Südstaaten nach den Nordstaaten stattgefunden. Etwa eine halbe Million Neaer sind daran beteiligt. Der Grund soll in einer Reihe von Neaerprogrammen zu suchen sein, die kürzlich in St. Louis stattfanden. In Wirklichkeit nehmen die Neaer die Gefahren wahr, von dem Goldregen des Krieges im Norden zu nahen. Schon bald wird der Schwarze dort ebenso verhaßt und noch mehr verachtet sein als im Süden.

Wilson's „Maiekat“.

Der bekannte lettische Sozialistenführer Dermonis wurde wegen Beleidigung des Präsidenten Wilson in einer öffentlichen Rede in New York verhaftet.

Wachsende Unsicherheit in Rußland.

Eindreicher plünderten in Petersburg das historische Museum des früheren Großfürsten Michael Nikolajewitsch. Sie raubten Kunstgegenstände im Werte von 5 Millionen Rubel, darunter einen Correggio, der auf eine halbe Million geschätzt wird. 150 Häuser wurden sofort durchsucht, aber ohne Erfolg.

Neue Kriegsnachrichten.

Der König von Italien wird demnächst nach Frankreich kommen und den Besuch des Präsidenten Poincaré erwidern.

In der abgebrannten nordgriechischen Hafenstadt Saloniki traf der griechische König Alexander ein, um den Feuerschaden in Augenschein zu nehmen. Er wurde,

von dem Bierverbandsvertreter Sarroll und von russischen und englischen Generalen empfangen.

Die russisch-perussische Grenze wurde gesperrt, weil in Persien eine schwere Cholera-Epidemie ausgebrochen ist. — Na, na! Was geht da vor?

Mailänder Blätter berichten aus Rom von der Ankündigung einer Verordnung über die Staatsabgabe von Schuhwerk an die Bevölkerung.

Erbitterte Einzelgefechte.

Großes Hauptquartier, 28. August 1917. Amtlich. (B.Z.B.).

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht: In Flandern brach frühmorgens an der Straße Ypern—Menin ein starker englischer Angriff verlustreich zusammen. Nachmittags setzte schlagartig starkes Trommelfeuer gegen die Kampfzone zwischen Langemard und der Bahn Roulers—Ypern ein. Unter Verwendung zahlreicher Panzerwagen und tiefliegender Flugzeuge trat bald darauf die englische Infanterie auf dieser Front zum Sturm an. In zäher Verteidigung waren unsere Kampftruppen den Feind, der seinem Angriff durch Vorführen starker Reserven dauernd Nachdruck zu geben versuchte, überall zurück.

Abends setzte unter nochmaliger gewaltiger Feuerheigerung ein zweiter geschlossener Angriff gegen dieselben Abschnitte ein. Das Ergebnis der bis in die Nacht hinein dauernden Kämpfe ist, daß bis auf eine unbedeutende Einbüchtung nordöstlich von Frezenberg unsere Stellungen verlustlos behauptet wurden und die Engländer eine blutige Niederlage erlitten.

Der Erfolg des Tages ist der ausgezeichneten Haltung württembergischer Truppen und der vernichtenden Wirkung unseres zusammengefaßten Artilleriefeuers zu danken.

Westlich von Le Catelet scheiterten neue englische Vorstöße vor unseren Linien.

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz: Im westlichen Teil des Chemin-des-Dames suchten die Franzosen am Wege Allemant—Sancy in Regimentsbreite zum Angriff vorzubrechen; sie wurden durch Feuer abgewiesen.

Südlich von Courtecon und südöstlich von Ailles verließen Stoßtrupp-Unternehmen für uns erfolgreich. Vor Verdun herrschte tagsüber nur geringe Gefechtsaktivität, nachdem die Frühkämpfe um das von uns zurückgewonnene Dorf Beaumont abgeschlossen waren. Die dort eingebrachten Gefangenen gehörten drei französischen Divisionen an. Abends nahm auf dem Ostufer der Maas der Artilleriekampf wieder große Heftigkeit an; bei erfolgten Teilangriffen, die westlich der Straße Beaumont—Bacherauwille vorbrachen, erlitten die Franzosen erhebliche Verluste.

In den letzten Tagen errang Leutnant Boff seinen 38. Luftsturz.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarshalls Prinz Leopold von Bayern: Von der Dina bis zum Dnepr war die Gefechtsaktivität nur in einigen Abschnitten lebhaft. Auf dem Nordufer des Pruth nahmen rheinische, bayerische und österreichisch-ungarische Regimenter die stark verschanzten russischen Stellungen auf der Polzot-Höhe und das Dorf Bojan im Sturm. Hartnäckiger Widerstand der Russen wurde auch auf den Höhen nordöstlich des Dolzot nach hartem Kampf am Abend gebrochen. Mehr als 1000 Gefangene, sechs Geschütze und zahlreiche Maschinengewehre fielen in unsere Hand. Die Verluste des hinter den Rokitno-Abschnitt zurückgeworfenen Feindes sind schwer.

Front des Generaloberst Erzherzog Joseph: Nordlich von Soveja im Susita-Tal wurden unsere Sicherungen von kürzlich genommenen Höhen durch überlegenen feindlichen Angriff verdrängt.

Heeresgruppe des Generalfeldmarshalls v. Madenfen: In einigen Abschnitten regte Artillerietätigkeit.

Wie die Russen Angriffe auf Lazarett vertuschen.

Die Russen melden u. a. von der Kaukasusfront: „Im Küstengebiet am Schwarzen Meer haben unsere mit der Flotte zusammenwirkenden Truppen eine Streife gegen die Stadt Ordu gemacht; unsere dort ausgeschifften Truppen wurden durch Feuer aus den mit Lazaretten belegten Häusern empfangen; sie zerstörten viele der Regierung gehörigen Häuser und sprengten elf Motorboote und sieben Segler in die Luft.“

Mazedonische Front.

Zwischen Prespa- und Dojan-See lebte mehrfach das Feuer auf. Westlich des Bardar bei Lumnica angreifende feindliche Abteilungen wurden von den bulgarischen Posten abgewiesen.

Der Erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

Zum Jahrestag von Tannenberg

wird uns von ganz besonderer Seite geschrieben: Die Schlacht von Tannenberg zählt sich zum dritten Male. Ein Jubelruf erscholl durch das deutsche Land und Österreich-ungarns Gauen. Eine Tat von ungeheurer Größe war geschehen. Von dieser Stunde an bewegte sich die Macht Rußlands rückwärts. Die Schlacht von Lodz brach endgültig den russischen Angriffsgestir. Der Durchbruch von Tarnow-Gorkice setzte das siegreich begonnene Werk fort. Nur durch die Schlacht bei Tannenberg ist dies möglich geworden.

In Gedanken sehen wir die schwache deutsche Streitmacht im Osten zwischen Löben und Königsberg vor der starken Armee Rennenlamps zurückgehen, sehen die ebenso starke Rarew-Armee über Reidenburg im Vormarsch in der Richtung Hohenstein gegen kaum vier deutsche Divisionen zwischen Gilgenheim-Hohenstein. Mit eiserner Ruhe galt es, des Feindes Höhe zu erpähen und gewaltige Entschlüsse zu fassen. Das 1. Armeekorps, das mit der Bahn von Königsberg her nach Deutsch-Chlau herangeführt wurde, wird über Iksdau in die Schwärze des Feindes geführt, durchbricht hier die feindliche Linie, wirft den Feind nach rechts

und links zurück und bringt auf Reidenburg vor. Von der Armee Rennenlamps werden alle Kräfte bis auf die Befehlsgruppen von Löben und Königsberg und zwei Kavallerie-Brigaden abgedreht und ebenfalls in der allgemeinen Richtung Reidenburg vorgeführt. So schließt sich um die russische Rarew-Armee zur Vernichtung der Kreis.

Das erscheint heute selbstverständlich. Es erscheint selbstverständlich, daß Rennenlamps nicht marschierte, um die Schlacht von Tannenberg in eine grauenerregende Niederlage zu verwandeln. Die Führer, die die Schlacht zu leiten hatten, die hatten die Gefahren stets klar vor Augen. Wenn sie trotzdem die ungeheure Verantwortung auf sich nahmen, so geschah es in dem Gefühl, daß ein fester Wille sein Ziel erreicht, auch wenn der Weg noch so dornen- und gefahrenvoll erscheint; es geschah in dem Vertrauen auf Gott und Deutschlands Zukunft.

Dieses unerschütterliche Vertrauen sei auch am dritten Gedächtnistage der Schlacht des deutschen Volkes wahrzeichen.

Die englischen Arbeiter.

Die Anknüpfer der englischen Weltanschauung. Eins der größten Fragezeichen in diesem Kriege bilden die englischen Arbeiter. Die Wirren, die unter dem Titel „Stockholmer Konferenz“ zusammengefaßt werden, sind im wesentlichen durch ihre Haltung verschuldet worden. Sie haben den Krieg mitgemacht und miterlebt und mitgemacht, obgleich für sie der Krieg ein Eroberungskrieg war, wie jeder andere englische Krieg es immer war. Sie haben jetzt jegliche „Solidarität“ mit den Arbeiterkreisen anderer Länder schroff verleugnet und den alten englischen Wahlspruch „right or wrong, my country“ („Recht oder Unrecht, mein Vaterland!“) mit rücksichtsloser Offenheit vertreten.

Nur eine kleine Gruppe unter ihren Führern — einige „Akademiker“, wie wir sagen würden — hielt sich den Blick für die kulturgeschichtliche Entwicklung frei und verurteilte das, was sich da unter dem Deckmantel demokratischer Redensarten vollzog, als wirklich, echt englischen Eroberungskrieg. Aber in dem Ringen dieser kleinen Gruppe mit der Mehrheit blieb die ministerielle Gewerkschaftspartei, die Partei der eigentlichen Arbeiter, bisher in der Mehrheit und Macht, und erst der Beschluß, gegen den Willen der Regierung, trotz Verweigerung der Pässe für Stockholm und Strafandrohung, nach Stockholm zu gehen, deutete auf einen kleinen Umschwung hin. Man soll sich aber über die Bedeutung dieses Beschlusses nicht täuschen:

Die englischen Gewerkschaften stehen zur Kriegspatole. Und ihre Ziele und Wünsche sind echt englisch. Zwar reden sie in Reden zum Fenster hinaus immer sehr laut über „demokratische Ideale“, über den Kampf gegen die „Ueberspannung der Autorität“, gegen das „preussische Militär- und Polizeisystem“, aber im Herzen sind es ganz andere Gründe, von denen sie sich leiten lassen.

Die „Arbeiterklasse“ im englischen Sinne bildet die enge Gruppe der gewerkschaftlich organisierten Arbeiter. Nur diese Schichten haben politischen Einfluß. Sie allein haben im allgemeinen das Wahlrecht. Daraus erklärt sich auch die geringe Bedeutung des eigentlichen marxistischen Sozialismus in England. Die gewerkschaftlich organisierten Arbeiter standen sich unter der alten Wirtschaft recht gut. Englands Kapitalisten plünderten die Welt aus, und die organisierten

Arbeiter halfen ihnen dabei. Weil sie reichlich im Auslandsgeschäft verdienten, ließen sich die kapitalistischen Kreise die Ausplünderung durch sehr hohe Löhne und scharfe, die Arbeit einengende Vorschriften der Gewerkschaften gefallen. Mit einer gewissen moralischen Erleichterung sogar, denn das war wenigstens eine kleine Entschuldigung für das unmoralische Treiben des englischen Handels draußen in der Welt.

Das sind die Gesichtspunkte, unter denen die englischen Arbeiter heute zur Regierung stehen. Doch scheint der Krieg auch da eine Umwälzung herbeiführen zu wollen. Die Gewerkschaften stehen seit einiger Zeit in überaus ernsten Kämpfen mit der Regierung.

Um die alten Gewerkschaftsrechte handelt es sich. Die Ueberprüfung ihrer Betriebe, das Recht des Ausschusses ungelerner und Richterorganistrierter, die Macht zur systematischen Hemmung der Arbeitsleistung, das alles ist durch den Krieg zunächst bedroht und dann in der Munitionsindustrie befestigt worden, und seit einiger Zeit strebt die Regierungsgewalt unter dem bitteren Zwange der Not — und natürlich angetrieben von den Unternehmungsverbänden — die Hand nach dem letzten Reste der alten Gewerkschaftsherrschaft aus: Zwingende Vorschriften über die Zulassung auch ungelerner zu allen Betrieben aller Branchen drohen die alten Rechte der gelernten Arbeiterschaft zu beseitigen und die Bahn für den Aufstieg des eigentlichen Proletariats, der heute so grauenvoll hungernden englischen Unterschicht, frei zu machen.

Das wäre eine Revolution der englischen Politik, soviel ist sicher, aber ebenso sicher ist, daß sie kommt und kommen muß. Die Einsichtigen der englischen Arbeiterführer stehen jetzt am Scheidewege: entweder zur Regierung und zu dem zerfallenden alten System oder zur breiten Masse des Volkes, der selbst eine Unrechts-Gewaltnatur eines Lloyd George das Wahlrecht nicht mehr vorenthalten kann, nachdem sich auch diese armen Massen in England darüber klar geworden sind, daß sie im „freien“ England entbehren müssen, was in dem als „rückständig“ verschrieenen Deutschland seit Jahrzehnten als ganz selbstverständlich erschien.

Keine Frage: Die intelligenteren unter den Arbeiterführern werden den Weg zur Masse des Volkes wählen, und

diese Masse will jetzt den Frieden, den Frieden um jeden Preis.

Warum ist der Kampf zwischen den fanatischen Anhängern des alten bequemeren Systems und den Propheten der kommenden Zeit noch nicht beendet. Derartige Erkenntnisse brechen sich bei den Beteiligten nur langsam Bahn, besonders in einer Zeit, in der die Forderung die freie Aussprache in sehr erheblichem Grade beengt; aber sie sind auf dem Marsche, und sie werden auch dem Frieden die Wege ebnen. ***

Die englischen Arbeiter und die Regierung.

Das Cardiff Komitee der nationalen Arbeitervereinerung nahm mit allen gegen zwei Stimmen einen Antrag an, der die Delegierten zum Jahreskongress der Trade Union tabelt, weil sie ohne Ermächtigung des Komitees Vertreter für die Londoner Konferenz bestimmt haben, und der die Resolution des Jahreskongresses zurückweist. Das Komitee erklärte, daß seine Mitglieder einstimmig der Ansicht sind, daß die Arbeiter die Regierung unterstützen müssen.

Eine neue englische Kriegsziel-Erklärung.

Aus London wird gemeldet: Die britische Regierung bereitet eine Erklärung über die Kriegsziele vor, die der internationalen Sozialisten-Konferenz in London vorgelegt werden wird. Henderson wird den Vorsitz in der Konferenz führen. Vertreten werden sein: Rußland, Frankreich, Griechenland, Portugal und Südafrika. Belgien wird von Vandervelde vertreten.

Die internationale sozialistische und Arbeiter-Zusammenkunft

Wurde Dienstag unter dem Vorsitz Hendersons in der Central Hall in Westminster eröffnet. Belgien ist auf der Konferenz durch 2, Rußland durch 4, Frankreich durch 10, Portugal durch 2, Griechenland durch 1, Großbritannien durch 45 (!) und Südafrika durch 1 Abgesandten vertreten. Es wird beantragt werden, daß die Zusammenkunft in 4 Abteilungen geteilt wird, um über die Hauptpunkte der Erklärung der britischen Arbeiterpartei über die Kriegsziele zu beraten. Die 4 Punkte sind: 1. Die allgemeine Erklärung über den Krieg, 2. der Bölkerbund, 3. die Forderungen nach Wiederherstellung und die wirtschaftlichen Fragen, und 4. die Gebietsveränderungen.

Wachsende Angst vor den U-Booten.

„Schlecht unterrichtete öffentliche Meinung.“ Ein französischer Schriftsteller ruft seinen Volksgenossen eindringlich die Mahnung zur Achtung auf die Entwicklung des U-Bootkrieges: „Auf dem Lande wird Amerika früher oder später seine Millionen Menschen in den Kampf werfen, um die deutsche Macht zu brechen, aber unter der Bedingung, daß es uns nicht vorher an Schiffen fehlt, um unser Meer und unsere Bevölkerung mit Lebensmitteln und Rohstoffen zu versehen. Da liegt das Problem. Deutschland richtet seine ganze Anstrengung auf die Seeräuberei. Wenn unsere Anstrengung der feindlichen nicht entgegenwirkt, kann unsere Lage sehr ernst werden. Ueber diese Frage ist die öffentliche Meinung in Frankreich sehr schlecht unterrichtet worden. Seit der kritischen Periode im März und April wiegt man in Optimismus. Nachdem ich die Zahl der versenkten Schiffstonnen zu Rate gezogen habe, bin ich verpflichtet zu sagen, daß dieser Optimismus nicht begründet ist. Die Gefahr der Abnutzung-Seeräuberei besteht und ihre Wirkungen steigern sich.“

Eine lange Liste.

Der Rotterdammer „Maasbode“ meldet: Der japanische Dampfer „Kotohira Maru“ (3479 Tonnen) ist gekentert und alt für verloren. Vermißt werden die

englischen Dampfer „Benlarig“ (3921 Tonnen) und „Highbury“ (4831 Tonnen), die französische Bark „General de Boisdeffre“ (2195 Tonnen), der Segler „Ethel“ (111 Tonnen), der französische Segler „Florentine“ (153 Tonnen), der französische Segler „Dabanna“ (139 Tonnen) und der niederländische Segler „Jelkina“ (157 Tonnen). Die dänischen Segler „Caroline Rod“ (316 Tonnen) und „Albertina“ (170 Tonnen), der französische Dampfstrahler „Esperance“ und der schwedische Dampfer „Eita 2“ (1268 Tonnen) sind gesunken.

Keine Begeisterung mehr.

Die Moskauer Nationalkonferenz wirkungslos. Kerenski scheint schnell dem Augenblicke entgegenzugehen, da er seine Rolle als Diktator Rußlands ausgepielt haben wird. Er glaubte, gestützt auf seine unfehlbare Intelligenz und seine Beliebtheit bei den Massen, die schroffsten Maßnahmen gegenüber den „Maximalisten“, den Anhängern des Friedensfreundes Lenin, riskieren zu können. Die Moskauer Tagung hat gezeigt, daß er sich dabei verrechnet hat. Selbst die Entente-Pressen stellt ihm schlechte Noten aus:

Pariser Blätter melden aus Moskau: „Trotz des Aufrufes des Bürgermeisters der revolutionären Sozialisten, die die Bevölkerung aufforderten, Ruhe zu bewahren und der Moskauer Konferenz ungeführte Arbeit zu ermöglichen, begannen am Samstag einige Streiks. Dagegen sind die Versuche der Maximalisten, die Bewegung allgemein zu machen, gescheitert. Die Bewegung war einzig von den Maximalisten veranlaßt und hatte den Einbruch gegen die Nationalversammlung als Hauptziel.“

Die „Times“ meldet aus Moskau vom 27., daß Kerenski Rede auf der Konferenz allgemeine Enttäuschung hervorgerufen hat. Man urteilt, daß er eine glänzende Gelegenheit verpaßt habe, einen starken Eindruck auf die, die wirklich russisch fühlen, zu machen. Die Konferenz wurde in einem schlechten, überfüllten Theateraal abgehalten. Kerenski fand nur ab und zu Beifall, ohne viel Begeisterung. Diese äußerte sich nur einmal, als Kerenski über Finnland sprach und erklärte, er werde nicht dulden, daß der Separatismus sich einresse.

Vor Beginn der Konferenz hatte sich der Arbeiter- und Soldatenrat mit 364 gegen 304 Stimmen gegen jeden demonstrativen Streik und gegen jede Störung der Konferenz erklärt; die Soldaten hatten ihre Absicht bekundet, die Mehrheit zu unterstützen. Trotzdem haben die Extremen, die die Abhaltung der Konferenz in Petersburg unmöglich gemacht hatten, versucht, hier dasselbe zu tun. Die Straßenbahnen, die Arsenale, Spinnereien und Fabriken hatten die Arbeit eingestellt. Selbst die Kellner in den Restaurants streikten; nach einem späteren Bericht hat der Streik wieder aufgehört.

Gegen jeden Sonderfrieden.

Die Londoner „Daily News“ berichten aus Petersburg: „Die provisorische Regierung hat am 21. August offiziell das frühere Abkommen der zarischen Regierung gegen einen Sonderfrieden übernommen.“

Die „Männer des öffentlichen Lebens“.

Die Londoner „Daily News“ melden aus Petersburg, daß der am Samstag beendete „Konferenz der Männer des öffentlichen Lebens Rußlands“ (noch ein Konarsh) eine große Feindschaft der bestehenden Klassen gegen den Arbeiterrat und seine Anhänger zeigete. Diese Haltung könnte leicht zu einer neuen Krise führen, wenn

die fortwährenden Angriffe von rechts die äußeren Elemente verstärken. So wurde der Aufruf des Arbeiterrats gegen den Eintagestreik in Moskau nur mit 354 gegen 304 Stimmen angenommen, woraus hervorgeht, daß die Mehrheit der Gemäßigten, welche vor einem Monat noch sehr groß war, sich schnell vermindert.

Der Zar für das allgemeine Wahlrecht.

Wie den französischen Zeitungen aus Petersburg gemeldet wird, haben die Großfürsten Nikolaus Michailowitsch und Paul Alexandrowitsch im Namen der Familie Romanow an den Vorsitzenden der Vorbereitungskommission für die nationalen Wahlen in Moskau ein Schreiben gerichtet, worin sie gegen die Ausschließung der ehemaligen Zarenfamilie Romanow vom Wahlrecht protestieren. Der ehemalige Zar hat dieses Dokument abgefaßt und unterschrieben.

Rußland gegen den Papst.

Die vorläufige russische Regierung hat in einer Sitzung, die der Note des Papstes gewidmet war, beschlossen, da in der Note nichts über Rußland gesagt wird, sie unbeantwortet zu lassen. Dies werde den 9. Oktober mitteilt werden. Die russische Presse läßt sich im allgemeinen ziemlich kühl über die Note des Papstes aus.

Lokales.

Sammet Quaden. Die Kommunalverbände und die Gemeindebehörden werden durch die bayerische Landesfüttermittelfelle erucht, die Sammlung der Quadenwurzeln möglich zu unterstützen. Wichtig behandelt stellen die unterirdischen Teile der mit unserem Weizen verwandten Quade ein für alle landwirtschaftlichen Nutztiere, insbesondere für Pferde und Hühner geeignetes Futter dar. Diese sogenannten Quadenwurzeln bestehen nur zum Teil aus wirklichen Wurzeln, in der Hauptsache vielmehr aus unterirdischen Stammteilen, sogenannten Rhizomen, und Ausläufern, und enthalten etwa 10 Prozent Zucker und zuckerartige Stoffe und ein Glycosid, das eine anregende Wirkung auf den Organismus ausübt. Wieviel dadurch, daß sie bisher nicht gesammelt wurden, an Nährwerten verloren gegangen ist, erhellt schon daraus, daß sie seit Jahren in der Normandie an Stelle von Hafer verwendet werden. Das Sammeln erfolgt am besten nach dem Aufreißen der Acker im Herbst, wobei die Wurzeln bloßgelegt werden und leicht zu sammeln sind. Durch die Sammlung der Quadenwurzeln wird ein doppelter Gewinn erzielt: einerseits werden gute neue Futtermittel gewonnen, andererseits werden die Acker von einem lästigen Unkraut befreit. Der Ankauf und die Verarbeitung der Quadenwurzeln ist für Bayern den Chemischen Werken München, Otto Bärlocher & Co., München-Moosach, übertragen worden.

Scherz und Ernst.

U Kriegsgewinnler und Steuerfischen. Nach Nr. 188 des „Reichsanzeigers“ ist im Berliner Handelsregister die Firma: Union, Opern- und Operetten-Film-Gesellschaft mit beschränkter Haftung, geändert in: Union, Suppenwürfel-Fabrik, Gesellschaft mit beschränkter Haftung. — Auf diese Weise spart man so nett die Stempelsteuern, die bei einer Neugründung — unter eigenem Namen zu firmieren, erscheint den Herrschaften wohl nicht angebracht — einer „G. m. b. H.“ zu entrichten sind. — Aber was wir doch beneidlich und vielseitig sind. Opernfilm und Suppenwürfel!



Im Kampfe für unser teures Vaterland hat auch unser zweiter herzensguter, braver, hoffnungsvoller Sohn, Bruder und Neffe

Hans Schaarschmidt

Einjährig-Freiwilliger Unteroffizier und Offiziers-Aspirant 4/392 im Alter von 20 Jahren sein junges Leben dahingegeben.

In tiefstem Schmerze zeigen dies im Namen der übrigen Hinterbliebenen nur hierdurch an

Dippoldiswalde, den 28. August 1917.

Bezirkssteuerinspektor Schaarschmidt und Frau, geb. Trauer, Hellmut Schaarschmidt.

Der Teilnahme gewiß, wird herzlich dankend gebeten, von allen Beileidskundgebungen abzusehen.

Pferdedecke u. blaue Leinwandshürze von Schusters Gasthof in Reichstädt bis Dippoldiswalde **verloren.** Gegen Belohnung abzugeben Schusters Gasthof zu Reichstädt.

Junge Kaninchen 3 Monate alt, à Stück 2—3 M., hat abzugeben Hotel Dolze, Oberbärenburg.

Im September treffen einige **100rm Brennholz-Scheite und -Hollen**

auf Bahnhof Schmiedeberg ein. Rntr. 30—35 Mark. Bestellungen erbittet Moriz Armpolt, Niederpöbel.

Hierzu eine Beilage.

Fernsprecher 860.

Milchvieh-, Jungvieh- und Zugschfen-Verkauf.

Fernsprecher 860.

Von heute Donnerstag den 30. d. M. früh an stelle ich wieder eine große Auswahl schwerer und mittlerer hochtragender und frischgelalteter Råhe und Kalben (Zug- und Sattelråhe), 3/4jåhrige Ruhlålber und sprungfåhige und kleinere Oldenburger Rassebullen (Herdbuchtiere) sowie starke Zugschfen bei mir billigst zum Verkauf.

Ziel nach Uebereinkunft.

Oskar Neubert, Freiberg,

Brander StraÙe 21.

Fleißiges Hausmådchen für sofort oder spåter gesucht Schützenhaus Dippoldiswalde.

Suche für 1. Oktober 1917 ein **Hausmådchen.** Herm. Lommahl, Dippoldiswalde.

Drillmaschinen Kartoffelroder Kartoffelquetsche und -Dåmpfer liefert Maschinentabrik Dippoldiswalde E. Thorning Filiale Markt 27.

Ein starker **Zug- und Zuchtoschfe** liegt preisw. zum Verkauf Sadisdorf Nr. 62.

Schlachtpferde kauft zu höchsten Preisen **P. Lieber, Dippoldiswalde.** Telephon 97. B. Unglådsk. Transportwag. Hof. 3. St. Eigne Schlåchterei.

Fugenlose, unzerbrechliche Trauringe

In jed. Preisl. Gravieren gratis. — Uhren und Goldwaren — in r.åcher Auswahl.

Edm. Dieckold, Schmiedez. Markt 18.

GroÙes eisernes Getriebe verkauft billig F. Zeidler, Fårbereibsther. **Visitenkarten bei Carl John**

Die Moskauer Komödie.

Die russische National-Konferenz.

Das „befreite“ russische Volk schre seit langem nach einer Volksvertretung. Im neuen Rußland sollte das Volk doch sein Geschick selbst bestimmen. Eine beschleunigte Einberufung einer den russischen Freiheitsformen entsprechenden Volksvertretung auf Grund von Neuwahlen duldet England nicht, und darum verschob Kerenski, der ehemalige Salonsozialist und jegliche russische Diktator, Neuwahlen dazu von Monat zu Monat.

Recht tagt die Konferenz.

Die Große Oper in Moskau, in der die angeführte Konferenz begann, war am Sonntag von einer ungeheuren Menschenmenge umringt, deren Haltung durchaus ruhig war. Da aber am Abend vorher benutzende Gerüchte die Stadt durchzogen hatten, hatte der Militär-Gouverneur von Moskau Vorsichtsmaßregeln getroffen. Unter anderem wurde das Opernhaus eng von Kavallerie-Abteilungen umgeben. Alle Türen wurden bewacht und jede Eintrittskarte genau geprüft.

Kerenski zur Friedensfrage.

Den Hauptteil der Konferenz bildete eine Rede Kerenski's. Er besprach die ganze Gedankenreihe der Revolution und der damit geschaffenen Lage. Nach heftigen Ausfällen gegen jene Soldaten, die das Vaterland (damit meint er seine englandfreundliche Regier.) im Stiche gelassen hatten, kam er dann auf die Friedensfrage zu:

„Vor einiger Zeit haben wir mit Entrüstung den Vorschlag eines Sonderfriedens (!) zurückgewiesen. Vor einigen Tagen waren wir Zeugen eines neuen ähnlichen Versuches, der sich gegen unsere Verbündeten richtete (!). Diese haben ihn mit derselben Entrüstung zurückgewiesen, und im Namen des großen russischen Volkes sage ich unseren Alliierten: Das ist die einzige Antwort, die wir von Euch erwarten haben. (Langanhaltender Beifall und Huldigungen der ganzen Versammlung vor den anwesenden Diplomaten der Alliierten.) Kerenski huldigte dann im besonderen dem rumänischen Volk, das infolge des Krieges so sehr gelitten habe, und sagte, daß es in Rußland Gastfreundschaft finden würde, wenn es gezwungen werden sollte, sein Heimatland vorübergehend zu verlassen.“

Träsonische Maßnahmen gegen Lenin.

Seinen ehemaligen Freunden am Lenin, den „Bolschewiki“ oder den „Maximalisten“, kündigte er rücksichtslosste Verfolgung an: Kerenski erklärte weiter, daß die Regierung das Heer gegen kommunistische Einflüsse, die jedes Gefühl für militärische Schmach aus den Herzen der Soldaten vertrieben, zu beschützen wissen und energisch gegen die Maximalisten und jeden Versuch ihrerseits, die Disziplin zu verzerren, kämpfen werde.

Bisher 200 Milliarden Rubel Kriegskosten.

Die Schilderungen des Ministers des Innern und des Handelsministers über die Lage in Rußland brachten nichts, was neue Einblicke in die verworrenen Verhältnisse ermöglicht hätte. Nur der Minister für Handel und Industrie, Protokowitsch, führte noch aus, der Angelpunkt der wirtschaftlichen Lage Rußlands sei der Krieg, der während des ersten Jahres 53 Milliarden Rubel gekostet habe, während des zweiten 112. Andererseits hätten die gesamten Einnahmen im ganzen Reiche im Jahre 1913 ungefähr 13 Milliarden betragen.

Uralte Waffen.

Granatenwerfen. — „Gasmaskeball.“

h. Das Werfen der Handgranaten erfordert Übung und wird deshalb bei den Sturmkompanien auch mit Exerziergranaten eifrig betrieben. An demselben Morgen, wo wir einem Übungsturnen beiwohnen durften, sahen wir weiter noch der Ausbildung im Handgranatenwerfen zu.

Als ich einer der Übung zusah, fiel mir ein, daß die Handgranate auf eine Waffe aus uralter Zeit zurückgeht. „Und nahm seinen Stab in seine Hand und erwähnte fünf glatte Steine aus dem Bach und tat sie in die Hirtentasche, die er hatte, und in den Saal und nahm die Schleuder in seine Hand und machte sich zu dem Philister.“ heißt es vom jungen David. Es ist überhaupt bemerkenswert, daß dieser längste und größte Krieg vielfach auf Formen längst verschollener Jahrhunderte und Jahrtausende zurückgeht. Man denke nur an den neuen Stahlhelm, der uns an die Sturmhauben mittelalterlicher Ritter erinnert. Und ist etwa der Gasangriff, der uns als modernste Errungenschaft des Vernichtungswillens erscheinen will, wirklich neu? „Alles schon dagewesen“ — Englands Weiser hat auch hier wieder recht. Er zählt doch Plutarch in seinen vergleichenden Lebensbeschreibungen vom römischen Feldherrn Sertorius:

„Unter allen seinen kriegertischen Unternehmungen in Spanien fand vorzüglich die gegen die Charaktaner viele Bewunderung. Dieses Volk wohnte jenseits des Flusses Tagonius, aber nicht in Städten und Dörfern, sondern auf einem Hügel von ziemlicher Ausdehnung und Höhe, der an der Nordseite viele Höhlen und Felsenklüfte enthält. Die darunterliegende Gegend gibt eine tonartige Erde, die so locker ist, daß sie sich leicht zerbröckelt und bei der geringsten Berührung wie Sand und Asche herumgetrieben wird. In jene Höhlen flüchteten die Barbaren, so oft sie einen feindlichen Angriff befürchteten, und schleppten alle ihre Habseeligkeiten dorthin, weil sie hier vor jeder Gewalt sicher waren. Sertorius ritt nun nach dem Berge hin und nahm dessen Lage in Augenschein. Er fand nirgends einen Zugang, aber wie er hin und her sprenkte, bemerkte er, daß der Wind von jener Erde einen dicken Staub emportrieb und gerade auf die Barbaren zuflühte, denn die Höhlen sind, wie ich schon sagte, nach Norden hin gekehrt, und der Nordwind ist in diesen Gegenden der herrschende und stärkste. Sertorius befahl nun seinen Soldaten, von jener lockern und aschenartigen Erde Stücke loszumachen und sie dem Hügel gegenüber auf einen Haufen zu werfen, worüber die Barbaren, in der Meinung, daß ein Damm zum Angriff gegen sie aufgeführt werden sollte, sich sehr lustig machten. Als nun am folgenden Tage mit aufgehender Sonne der Nordwind sich immer stärker erhob und die Hügel in Staub gehüllt wurden, fingen die Soldaten an, den Erdhaufen umzuwälzen und die Stücke zu zerbrechen; andere sprenkten zu Pferde auf und ab und ließen den Staub vom Winde fortführen. Dieser saßte alles, was zerbröckelt und aufgewühlt war, und trieb es gegen die Wohnungen der Barbaren, die dem Nordwinde ganz offenstanden. Weil sie nun in den Höhlen nur diese einzige Öffnung hatten, um Luft zu schöpfen, so währte es nicht lange, daß ihre Augen verfinstert und sie selbst bei dem Einatmen der rauhen, staubigen Luft von einem erstickenden Keuchhusten befallen wurden. Daher hielten sie kaum zwei Tage aus; am dritten ergaben sie sich dem Sertorius und vermehrten nicht sowohl die Macht als den Ruhm desselben, weil er das, was den Waffen unbezwinglich war, durch List und Klugheit überwältigt hatte.“

Und die Stinkköpfe der Chinesen, wohl ein paar tausend Jahre alt, sind Vorbilder unserer Gasgranaten. Es war der Gasoffizier in S., im Frieden Professor der Chemie an der Universität Heidelberg, der uns beim Verpassen der Gasmasken auf diese Verwandtschaft hinwies. Durch seinen klügeligen Humor — er ist in der Domstadt geboren — gestaltete er den umständlichen Vorgang zu einem Vergnügen, und so ist es begreiflich, daß jene Stunde in und beim Stinkraum stets als „Gasmaskeball“ in unserer spätern Unterhaltung auftrat.

Stinkraum? Ja, so heißt die Bude, und sie verdient wirklich ihren Namen. Denn in ihr wird die „Sefhaftigkeit“ oder „Sichtbarkeit“ der Gasmasken vor den Köpfen erprobt, die von der Spielfrohen und verschwenderischen Natur so verschieden geformt sind. Zu dem Zwecke wird durch Abfeuern von gewissen, übrigens unschädlichen Gasen aus einer Pistole ein Geräusch erzeugt, den man eben nur mit der Bezeichnung Gestank einigermaßen zutreffend kennzeichnen kann. Sigt die Maske nicht ganz dicht am Gesicht, so daß auch nur die geringste Menge des Gases eindringen kann — sofort tränen die Augen, als ob sie in Zwiebeln gebadet würden. Man braucht nur mal eine einzige Sekunde den ungeschützten Kopf in den Raum hineinzustrecken, um die heftige Wirkung des Stinkgases kennenzulernen. Mit dem einfachen Verpassen, wie etwa beim Helm, ist es da nicht getan, vielmehr muß auf alle mögliche Weise nachgeholfen werden. Recht scherzhaft war's in unserer Anpassungsstunde, daß ein Geheimer Rat, der Herausgeber einer bekannten Zeitschrift, der einen Teil seines Wertes opfern mußte, sich der Schere eines ihm politisch scharf entgegengesetzten Chefredakteurs anvertraute. Der kann sich nun rühmen, daß der Geheimer Rat im Berkehre mit ihm hat Haare lassen müssen.

Nachdem wir noch erst ohne, dann mit Gasmaske photographiert waren, bargen wir unsern „Maulkorb“ in einer Art Botanisiertrommel, die nun fortan, wie bei den Feldgrauen an der Front, immer an unserer Seite baumelte.

Volkswirtschaftliches.

3. Berlin, 27. August. Die feste Börsenstimmung hat durch die innerpolitischen Vorgänge keine Veränderung erfahren. Die günstige Beurteilung der militärischen Lage sowie der flüssige Geldstand verleiht der Tendenz auch weiterhin eine kräftige Stütze.

3. Berlin, 27. August. Warenhandel. (Nichtamtlich.) Saatweizen 19-23, Saatroggen 16,50 bis 21,50, Heidekraut 1,50-1,60 per 50 Kilo ab Station. Nichtpreise für Saatgut: Erbsen 42,50, Speisebohnen 42,50, Ackerbohnen 37,50, Klee 37,50, Wicken 21,50-23,50, Rotklee 260-278, Weißklee 160-176, Gelbklee 96-106, Schwedenklee 210-228, Timotee 96 bis 106, Reihgras 108-120 per 50 Kilo ab Station. Wiesenheu 14-15, Flegelstroh 4,75-5,25, Preßstroh 4,50, Maschinenstroh 4-4,25.

Aus aller Welt.

** Rückkehr der deutschen China-Expedition. Nachdem China die politischen Beziehungen zu Deutsch-

land abgedrochen hat und die Abreise der deutschen Gesandtschaft in Peking dadurch zur Notwendigkeit wurde, konnte auch der Dresdener Ethnograph B. Stöyner unter dem Schutz des freien Geleites nach Deutschland zurückkehren. Stöyner war, wie „Petermanns Mitteilungen“ berichten, vor dem Ausbruch des Weltkrieges in den Grenzgebieten zwischen der chinesischen Provinz Szechuan und dem chinesischen Tributstaat Tibet überbracht worden und hat seine Forschungs Expedition, deren weitere Vordringen nach Tibet so bereitet wurde, abbrechen müssen, um seine militärischen Pflichten zu erfüllen. Da die sofortige Heimkehr, aber auch das Erreichen von Kantschou durch die japanische Belagerung unmöglich war, übernahm er die Leitung der Gesandtschaftsschutzwache in Peking.

** Selbstgesuchte Pilze bereitete in Bunzlau die Frau des im Felde stehenden Arbeiters Bruckauf. Die Frau, ihr sechs Jahre alter Sohn und ein dreijähriges Töchterchen aßen davon; alle drei sind gestorben. Ein fünf Jahre altes Töchterchen verschmähte das Pilzgericht.

** Beim Maschinendreschen fiel in Leese der 70 Jahre alte Menteiler Wilkening aus der Bodenkufe in die Dreschmaschine, wobei ihm ein Bein abgerissen wurde. Der Unglückliche wurde sofort nach dem Nienburger Krankenhaus geschafft, doch erlag er seinen Verletzungen.

:: Der Reichstags-Parlamentarier behandelte am Montag die Verhältnisse in den besetzten Gebieten. Die Verhandlung war vertraulich.

:: Der Zentralvorstand der nationalliberalen Partei ist auf den 23. September nach Berlin einberufen worden. Nach einem Beschlusse des geschäftsführenden Ausschusses haben künftig drei Vertreterinnen von Frauenvereinen Sitz und Stimme im Zentralvorstand erhalten.

Griechenland: Benizelos rückt.

• Nach dem Amsterdamer „Algemeen Handelsblad“ meldet „Daily Chronicle“ aus der griechischen Hauptstadt Athen, daß 12 Reservisten-Jahrgänge unter die Waffen gerufen wurden.

Spanien: Die Entente als Revolutionsführer.

• Der bekannte, gut unterrichtete Korrespondent des „Secolo“ in London, Campolongo, drahtet seinem Blatte: Die Situation in Spanien ist äußerst ernst. Die Regierung hat beschossen, alle Revolten auf das Härteste zu unterdrücken. Der Entente liegt zwar keine Befugnis zu, sich in die inneren Angelegenheiten Spaniens einzumischen, sie konnte jedoch ihre Sympathien jenen nicht verbergen, die wegen ihres Solidaritätsgefühls mit der Entente zu leiden und zu sterben wissen. — Es handelt sich auch hier, wie klar ersichtlich, um eine offenkundige Aufreizung der Bevölkerung gegen die spanische Regierung.

17. Die russischen Amazonen.

Unzweifelhaft gehört das russische Frauen-Bataillon zu den seltsamsten Kriegsercheinungen. Die Gründerin ist eine Frau Butschkarewa, geboren in einem kleinen sibirischen Dörfchen, abstammend von ganz einfachen Leuten. Sie hat im Krieg ihren Mann verloren und alsdann an das Regiment geschrieben und gebeten, dort seine Stelle übernehmen zu dürfen. Sie nahm dann an verschiedenen Kämpfen teil, errang sich auch zweimal das St. Georgs-Kreuz für vor dem Feinde bewiesene Tapferkeit und kam dann auf den Gedanken, ein Frauen-Bataillon zu gründen. Als die Umsturz-Bewegung einsetzte, sammelte sie rasch 200 Frauen aus allen Gesellschaftskreisen unter ihrer Fahne, und so zogen die russischen Amazonen durch Petersburg. Die bekannte englische Frauenrechtlerin Frau Parthurst, die zufällig zugegen war, nannte dieses Vorhaben die „bedeutendste Frauental“ seit den Tagen der Jungfrau von Orleans. — Inzwischen rückte die Amazonenfahne aus; sie kam bei Smorgon ins Feuer, und heute sind von den 200 nur noch 50 unverwundet. Auch die Führerin liegt im Lazarett. 20 sind tot, 8 sind in deutsche Gefangenschaft geraten. Wenn man russischen Berichten weiter Glauben schenken darf, so hat die wackere Frauen-Kompagnie inzwischen hundert lebendige Deutsche, darunter zwei Offiziere, gefangen, und diese sollen überaus unangenehm berührt gewesen sein, als sie vom Geschlecht der Sieger erfuhren.

** Ein großer Zetteldiebstahl wurde auf dem Bahnhofe Nachen-West ausgeführt.

Dort war dieser Tage ein Waggon mit Fässern Fett der Zentral-Eintauf-Gesellschaft angekommen, der für Emmerich bestimmt war. Der Waggon war angeschlossen worden und eine Nacht auf dem Güterbahnhof stehen gelassen. Als er in Emmerich ankam, fehlten elf Fässer mit ungefähr 6000 Pfund Fett. Einige Tage nachher kam in Frankfurt a. M. ein fälschlich mit „alten Maschinenölen“ deklarierter Waggon an, der die an eine Bekadrefe gerichteten elf Fässer enthielt. Als Diebe wurden drei bei der Eisenbahn beschäftigte Personen (Zugabfertiger und Arbeiter) ermittelt und verhaftet. Sie haben nachts den Waggon beraubt, ihn wieder ordnungsmäßig plombiert und die Fässer in einen leeren Waggon verladen, den sie nach Frankfurt a. M. gehen ließen.

Stiene

* Der Rennfahrer Bäumlert ist bei dem Wadrennen in Treptow durch Anfahren an seinen Motor zu Fall und zu Tode gekommen.

* Bei einer Segelbootsfahrt auf dem Pauer See sind drei Segler ertrunken.

Milian.

Roman von Marie Lenzen-Sebregond.
(27. Fortsetzung.)

„Stiller erhob sich — mit tiefer Atme im Gesichte, und den sprühenden Blick fest auf die Gräfin bestend, erwiderte er: „Nicht gegen solche Mitglieder Ihres erlauchten Standes, gnädige Frau, welche großjährig sind — Ihre Schwester wird es morgen —, noch auch gegen solche, welche auf jedes Vorrecht und jedes Erbe verzichten, die ihnen vermöge der hohen Geburt zufallen würden; und Clarisse kann beides leichten Mutes entbehren. Dem Himmel sei Dank! Als Frau zur Sprengung wird ihr überall das Ansehen und die tiefe Bewunderung werden, welche ihren hohen Vorzügen gebühren, und ihre materiellen Verhältnisse werden sie in den Stand setzen, auch nicht eine Scholle ihres väterlichen Erbes beanspruchen zu dürfen.“

Er grüßte stolz und wollte sich entfernen; aber der Graf hielt ihn zurück, ihm die Hand auf den Arm legend. „Wohin wollen Sie, und was denken Sie zu tun?“

„Ich gehe nach Schweden, um der Komtesse den Erfolg meiner Unterredung mit der Frau Gräfin mitzuteilen.“

„Und dann?“

„Dann werde ich die Vorbereitungen zu unserer Vermählung treffen.“

„Sie werden das schwieriger finden, als Sie glauben.“

„Nein, Herr Graf, Clarisse ist elternlos und großjährig, und in unserm Staate haben Geschwister keinerlei Recht, die Ehe eines Bruders oder einer Schwester zu hindern.“

„Das mag sein; aber die Statuten des Stammes Hauses gestatten nie eine solche Ehe.“

„Sie tun es infoweit — Clarisse ist genau davon unterrichtet —, als sie dem Sohne oder der Tochter des edlen Geschlechts bei einer sogenannten Nichteirat jeden Anspruch, sei es an das gebräuchliche Adelsgeld der Töchter, oder wie an das Stammbaumvermögen, samt den Standesvorrechten entziehen. Da nun aber meine Braut freiwillig und vollkommen auf alle diese Rechte verzichtet, bleibt Ihnen, Herr Graf, und der Frau Gräfin kein Mittel, ihre Vermählung mit mir zu verhindern.“

„Es ist leider wahr; ich kenne auch diese einfältigen Statuten“, bestätigte die Gräfin, sich halb abwendend und wie in stiller Verzweiflung ihre Hände vor sich ringend.

„Und wir können ihr sogar nicht einmal ihr persönliches Vermögen streitig machen, wenn sie sich mit einem Menschen aus der untersten Klasse verbindet. Und das —“

„Sie stockte, und Günther ergänzte den Satz: „Und das tut sie nicht durch eine Verbindung mit mir, wollen Erlaucht sagen. Nein; aber ich hoffe, meine Braut zu bewegen, auch auf diesen Rest ihres Erbes, sei er bedeutend oder gering, zu verzichten. Ich suche — er sprach in tiefem, bebendem Tone — „nur sie, nur das Kleinod ihres Herzens. O, daß es mir gelänge, Sie davon zu überzeugen, Sie mild gegen uns zu stimmen, damit ihr, die schon so sehr gelitten hat, der große Schmerz eines Zerwürfnisses mit Ihnen erspart würde!“

„Wenn Sie unser Wohlwollen zu gewinnen wünschen, so lassen Sie nicht Hua, und durch Ihr Anerbieten eines Verzichtes auf Clarissens Güter zu beleidigen,“ sprach Graf Heikamm stolz.

„Wie weit war ich von einem solchen Gedanken entfernt!“ erwiderte Günther sanft und unbekümmert. „Ich beghe einzig den Wunsch, alles zu beiseitigen, was mir den Anschein unläuterer Absichten geben könnte. Wenn ich zu weit darin ging, so seien Sie nachsichtig und — ich bitte Sie herzlich — geben Sie sich um Clarissens willen die Mühe, mich erst kennen zu lernen, bevor Sie mich für unwürdig erklären, ihr Lebensgefährt zu sein.“

„Jetzt wollen Sie uns durch Liebenswürdigkeit bestechen,“ sprach der Graf, unwillkürlich freundlicher redend. „Wollte Gott, ich könnte es!“ erwiderte Günther warm. „Es liegt mir alles daran, Ihre gute Meinung zu gewinnen.“

Die Gräfin trat vor ihn hin und rief zürnend: „Die werden Sie nie haben! Wie könnte ich mir eine gute Meinung von einem Menschen machen, der meine Schwester zu einer — zu einer —“

„Marie!“ sprach der Graf warnend.

„In einer bürgerlichen Frau machen will!“ fuhr sie fort. Tränen des Zornes in den Augen.

„In einer adelichen Frau wünsche ich Clarisse zu machen, Erlaucht,“ sprach Günther mit inniger Wärme.

„So? — Das wagen Sie zu hoffen? — Glauben Sie denn nicht, daß Clarisse ihre unkluge Heirat bald bereuen würde?“

„Das verhöte Gott!“ sagte Günther, plötzlich erbleichend. „Das wäre ein Unglück, welches ich kaum zu ertragen vermöchte.“

„Sie scheinen sie wirklich sehr zu lieben?“

„Gott weiß, wie sehr!“

„Guter Himmel, was sollen wir tun?“ rief die Gräfin, sich plötzlich mit gefalteten Händen gegen ihren Gemahl wendend. „Ich fange an, zu fürchten, daß sie ihn leidenschaftlich liebt.“

„Das ist nach allem wahrscheinlich,“ dachte Heikamm, antwortete aber nicht.

Sie wendete sich wieder an Günther mit den Worten: „O, in welche Sorgen, in welches Wirrsal haben Sie uns gestürzt!“

„Es betrübt mich, Erlaucht; aber denken Sie, ich habe nicht auch gelitten, nicht auch schwere Stunden, bittere Kämpfe durchgemacht?“

„Was sollen wir tun,“ fragte sie wieder halb weinend. „Sie werden sie doch heiraten, und wenn ich deshalb meinen Kluch androhe?“

„Sie würden dadurch einen düsteren Schatten auf mein Glück werfen; trennen aber können Sie uns nicht.“

„Sie handeln unschön. Sie suchen uns zu zwingen.“

„Nur Ihr Wohlwollen, Ihre Zuneigung möchte ich mir erzwingen; aber das scheint eine Unmöglichkeit zu sein,“ sagte zur Sprengung mit einem schweren Seufzer.

Die Gräfin warf sich weinend in einen Sessel, und nun sprach der Graf mit großem Ernst: „Sie verlangen zu viel, Herr zur Sprengung. Sie sollten einsehen, daß die fiberrassende Nachricht von der Verlobung meiner Schwägerin mit einem uns bis dahin aus fremden, einem an-

bern Stande angehörigen Manne uns nicht sofort zur Freude gereichen kann.“

„Das ist mir schmerzlich klar geworden. Ihre Verachtung zu einem solchen, ja abweisenden Verhalten gegen mich anerkenne ich jedoch vollkommen; ich sah es voraus. Es geschah auch nur um Clarissens willen, daß ich — nicht Ihre frohe Einwilligung — aber eine Zustimmung Ihrerseits zu unserer Verbindung zu erlangen strebte, welche meine Verlobte vor dem Schmerz über ein gespanntes Verhältnis zu ihren nächsten geliebten Angehörigen zu bewahren vermöchte.“

„Nun wohl; so seien Sie für diese Nacht unser Gast und kehren Sie morgen zu meiner Schwägerin zurück mit der Versicherung, daß wir zwar schmerzlich berührt durch den Entschluß sind, den sie für ihre Zukunft gefaßt hat, daß wir aber deshalb keine unfreundliche Bestimmung gegen sie hegen. Dem persönlichen Verkehr mit ihr müssen wir freilich wohl meist entsagen; wir hoffen jedoch, daß sie uns durch einen lebhaften Briefwechsel dafür einigermaßen schadlos halten wird.“

„Ich danke Ihnen für Ihre Mäßigung, Herr Graf, und bin überzeugt, daß meine Braut sich nach dem Empfang dieser Postkarte vollkommen beruhigt fühlen wird. Jetzt werde ich aber Ihre Gastfreundschaft nicht länger in Anspruch nehmen, sondern unverweilt meine Rückreise antreten.“

„Aber weshalb eilen Sie so? Es würde uns angenehm sein —“

„Nicht doch, Graf Heikamm,“ unterbrach ihn Günther mit einem stolzen Lächeln. „Sie sind bis jetzt „unrichtig gegen mich gewesen; seien Sie es bis zuletzt. Der Mann, um dessen willen Ihre nächste Verwandte aus Ihrem Kreise ausgeschloffen wird, kann Ihnen kein willkommenen Gast sein.“

Er verbogte sich und verließ den Salon.

„Ich glaube, du hast ihn beleidigt,“ sagte Marie Antoinette, ihre Tränen trocknend.

„Das gefällt mir im Grunde an ihm; er hält auf seine Ehre.“

„Im ganzen trat er doch ziemlich bescheiden auf.“

„Ja ziemlich; wenn es ihm aber paßt, nimmt er die Manieren eines kleinen Herrschers an.“

„Gute Manieren hat er überhaupt; er ist sehr gewandt. Ich sah noch niemanden aus seinem Kreise mit so gutem Benehmen.“

„Er hat die Sicherheit, welche ihm die Unabhängigkeit gibt. Er muß ein kolossales Vermögen besitzen.“

„So ist Clarisse doch wenigstens nach dieser eite sichergestellt,“ meinte die Gräfin seufzend. „Aber — ist es nicht zum Nasendwerden, daß ein so schönes, so reiches und begabtes Mädchen eine so erbärmliche Partie macht?“

„Abgesehen von seiner bürgerlichen Herkunft ist die Verbindung nicht so schlimm; und die Heirat, welche Milian ihr aufräufeln wollte, entschuldigt einigermaßen ihren sonst unverantwortlichen Schritt. Zur Sprengung ist sehr hübsch und hat ein gewinnendes Wesen, und er mußte auf sie einen so größeren Eindruck machen, als sie, so zu sagen, gezwungen war, ihn mit dem blödsinnigen Philipp zu vergleichen.“

„Nun, wie die Sache nun einmal steht, bleibt uns nur zu hoffen, daß Clarisse glücklich wird. Vorerst will ich nur sehen, wie sie sich zu dem Erfolge der Unterhandlung ihres Verlobten mit uns stellen wird.“

Der zweifelnde Tag brachte in einem Briefe Clarissens die Lösung dieser Frage. Es war ein ruhiger, vernünftiger Brief, klar und liebevoll, und er legte Zeugnis dafür ab, daß Clarisse sich mit dem Zugeständnis, welches ihre Angehörigen ihr gemacht hatten, zu begnügen wußte und in ihrer Liebe zu glücklich war, um mehr zu bedürfen und zu verlangen. Dennoch übte dieser Brief mit seiner zärtlichen und bescheidenen Sprache eine überraschende Wirkung aus.

(Fortsetzung folgt.)

Scherz und Ernst.

ff. Neutrale Eisenbahnsmen. Auch die Neutralken haben ihre Kriegssorgen, und sie tragen daran in ihrer Art nicht minder schwer als wir an den unseren. Da beklagt sich beispielsweise im „Schwedischen Tagblatt“ ein Einsender bitter über die Unmöglichkeit, jetzt in Schweden zu reisen. Früher, meinte er, da hat man sich getrost in eine Fensterede geschmiegt, ein möglichst idiotisches Buch gelesen, woran es in der Weltliteratur glücklicherweise keinen Mangel gäbe; jetzt sei es ein so unerhörtes Gedränge, daß man im Abteil nicht einmal mehr seine Füße ausstrecken könne; nicht nur, daß zu wenig Bänke gehen, nein, die Bänke sind obendrein auch noch von Tausenden von Fremden überfüllt. Nun hat ja die schwedische Eisenbahnverwaltung die sogenannten Platzarten eingeführt; aber, meint der Einsender, man hat es ja nicht nur mit schwedischen Herren und Damen zu tun, sondern im Fegefeuer des Reiseverkehrs begegnet man leider auch russischen Händlerinnen, deutschen „Geschäftsmakern“ und vor allem englischen Krankenschwestern, die wahrscheinlich von Rußland heimreisen oder aus der deutschen Gefangenschaft. Gerade diese Sorte begreift niemals, daß ein Platz besetzt ist, und zu allem Uebel stapeln sie den Gang noch mit wahren Bergen von Handgepäck, Schachteln und Kisten und Koffern voll, so daß man seines Lebens kaum mehr sicher ist. Unverständlich bleibt dem Schweden (Ans auch!) die Schrittleitung, wozu die englischen Krankenschwestern mit riesigen Kutschkutscheln reisen! — „O,“ ruft der Vermiste aus, „was ist es schwer, neutral zu sein, mitten in diesem unerträglichen Fremdeneinfall, der alle Trefflichkeit in unserem Lande zerstört? Weshalb sollen wir überhaupt neutral sein, wenn wir so angegriffen werden auf unserm eigenen Grund und Boden?“ Hübsch ist auch, daß der erzürnte Neutrale empfiehlt, die von Ausländern benutzten Wagen nach der Fahrt in eine „Auslaufungsanstalt“ (er nennt das in seinem Deutsch so) zu bringen, damit sie auch eine Ahnung von Trommelfeuer im Schützengraben bekommen. Statt „Ausspucken verboten“ sollte man lieber schreiben „Spuck auf den Boden!“; denn der Geruch und der Tabakrauch der zusammengepfer-

ten Menschen, vor allem in der dritten Wagenklasse, fordere das geradezu gebietend. Uebrigens gesteht er, daß Schweden die meisten Kunden, und wenn man so die Schweifstriefende, qualmende, spudende Menge betrachte, so müßte man einen neuen politischen Grundsatz verfechten: „Schweden den Schweden!“

ff. Holz auf Karten. Wie die Petersburger Zeitung „Njettsch“ aus Moskau berichtet, sind dort Holzarten eingeführt worden, um der bevorstehenden Holzkrise wenigstens einigermaßen abzuhelfen. Die Zufuhr des Holzmaterials wird kaum 70 Prozent des Gesamtverbrauchs ausmachen und die Temperatur wird in den Räumen keine 10 Grad übersteigen dürfen.

ff. Die „armen“ Milliardäre. Dr. Muldon, ein in den Vereinigten Staaten berühmter Nervenarzt, der hauptsächlich vom Creme der Millionäre konsultiert wird, läßt in diesen Tagen ein Buch erscheinen, das warnend seine Stimme gegen die rapid fortschreitende Degeneration der amerikanischen Gesellschaft und Klasse erhebt. Besonderes Augenmerk wendet er den Millionären zu. „Ich kann sagen,“ schreibt der kluge Arzt, „fast alle Milliardäre kommen zu mir, um meine Hilfe in Anspruch zu nehmen. Sie sind alle übermüdet, b l u t a r m, kurzatmig, vollständig niedergebrosen in dem ewigen Kampf um das Gold, von dem sie nicht genug erhalten können. Und es ist schlimm, daß ihre unschuldigen Kinder unter der Mitwirkung dieser den ganzen Organismus zersetzenden väterlichen Rarrheit zu leiden haben.“ So sieht Dr. Muldon mit größter Sorge in die Zukunft seiner Heimat, da die ganze Bevölkerung von dem Goldfieber, dem Dollarmahnsinn angesteckt zu sein scheint.

ff. Menschenhirn als — Wagenschmiere. Aha, denkt mancher, das ist wieder so ein Greuelbericht der Engländer über die rohen Deutschen, die nun bereits in Ermangelung des Fettes — Leiden werden ja auch bereits ausgekostet, nicht wahr? — menschliches Hirn verwenden. Fehlgelassen, es handelt sich um die „große Nation“, um unsere westlichen Feinde, die Franzosen. Sie schütteln ungläubig den Kopf und meinen, das sei nun ein deutsches Greuelmärchen. Aber bitte lesen Sie doch bitte einmal nach bei einem ganz einwandfreien Zeugen, im „Tagebuch der Brüder Goncourt“, den Eintrag vom 3. Juli 1870: „Bericht aus einer Schlacht. Der Schiffskapitän Bourbonne erzählte gestern: Bei einer Batterie in Sebastopol hatte eine Kanone ein Rad, das sich infolge des Radschloßes bei jedem Schuß schlecht drehte. Er hatte einen Marine-soldaten, der dieses Stück zu bedienen hatte, befohlen, das Rad einzusetzen. Es war aber kein Fett zur Hand; man hätte es erst suchen müssen. Der Marine-soldat nahm, ohne ein Wort zu sagen, eine Haue, schaltete den Schloß eines noch warmen Leichnams, nahm dessen Hirn in die Hände und schmierte ganz einfach das Gehirn des Toten auf die Rabe des Rades.“

ff. Russische Hinterlist. Bei der Heeresgruppe Eichhorn wurde folgender Befehl erbetet, der einen Beweis für russische Hinterlist liefert:

„Dorf Mikulowschtschona, den 28. 5. 1917. Den Kommandeuren der Regtr. 41, 42, 43, 44. Um die Art der Sperrfeuer-Anordnungen zu ändern, die Ihnen am 25. 5. 17 Tg. Nr. 3283 vom Div.-Kommandeur angegeben worden ist, schlage ich folgendes vor: Bei Tage: Fahne nebenstehenden Musters; die dem Feinde zugekehrte Seite die Sch u f f a r b e. A. Die Kompanie steht hier; eine Anzahl von Fahnen ist unbeweglich angekreuzt. B. Die Kompanie geht vor; die Fahnen werden senkrecht auf- und abwärts bewegt. C. Eröffnet das Sperrfeuer; die Fahnen werden pendelartig nach rechts und links bewegt. Gezeichnet: Chef des Generalstabes der 11. Sib. Schützen-Div. Oberst: Berodanewski.“

Eine solche Flagge ist nun erbetet worden. Die sogenannte Schuffarbe befindet sich auf einem besonderen Stück Leinen. Die Russen zeigten uns weiße Fahnen, die bei uns als Zeichen der Uebergabe angefaßt wurden, während sie gleichzeitig mit der Rückseite derselben Fahne bei ihrer Artillerie das Sperrfeuer anforderten!

Feldgrauer Humor.

Die rumänische Armee zieht sich langsam, aber stetig an die russische Grenze zurück. Es scheint eben doch dazu zu kommen, was weitblickende rumänische Staatsmänner schon vor Jahren prophezeit: Die rumänische Armee marschiert in Vestsarabien ein. Notklugen reichen zur Not eine Beiflagge; dann kann es aber auch zur Lagennot kommen.

Ein Rusweg. „Also wie teuer kommt a Anzug von dem Stoff?“ „Auf 300 Kronen.“ „Dreihundert Kronen?! Sit, ist das aber teuer!“ „Nicht teuer. Bedenken Sie nur, Herr Mayer, Sie brauchen zweieinhalb Meter Stoff und . . .“ „Dreihundert Kronen! Na na, mei Staber, da wart' i Haber no a Monat. In an Monat brauch' i sicher nur mehr anderthalb Meter Stoff.“

Neugierig. „I möcht' nur gern wissen, Frau Blaschel, auf was unsere Feinde gar so viele Häßer brauchen?“ „Fasseln? Wie meinen Sie das?“ „No, man liest ja täglich in der Zeitung, daß die U-Boote so und so viel tausend Tonnen verfenkt haben.“

(Die Musketen.)

Gerichtssaal.

ff. Vernichtung gehämsterter Lebensmittel hat einem Berliner Ehepaar eine empfindliche Strafe eingebracht. Ein Maschinenschlosser und seine Ehefrau hatten in Bieg (Max) Butter und Eier ausgelauft. Auf dem Wege zum Bahnhof wurden sie von einem Polizeibeamten überrascht, der mit der Kontrolle über den Verkauf der Lebensmittel beauftragt war. Als der Beamte die gehämsterten Waren für beschlagnahmt erklärte, gerieten die Eheleute in so starke Erregung, daß sie Butter und Eier durch Betreten vernichteten. Beide hatten sich vor Gericht zu verantworten und wurden wegen Vernichtung beschlagnahmter Lebensmittel zu je vier Wochen Gefängnis (!) und der Mann wegen unbefugten Aufkaufens zu 100 Mark Geldstrafe verurteilt.